

Am kommenden Wochenende feiert der Freiburger Tuniberg- Stadtteil Opfingen sich und seine Vergangenheit: Der 4000-Einwohner- Ort feiert das 1000-jährige Bestehen seit der ersten urkundlichen

Erwähnung. In der Region ist das Dorf unter anderem für seine Weinberge und das jährliche Spargelfest bekannt. Doch auch als moderner Wohn- und Wirtschaftsstandort hat es sich etabliert.



Schildertausch: Am 1. Dezember 1971 wird Opfingen Stadtteil von Freiburg. Links der letzte Opfinger Bürgermeister (dann Ortsvorsteher) Rudolf Höflin. Auch das ist längst Geschichte: das Goggomobil von Alfred Strohbach (1963). Die Ansicht von Alt-Opfingen stammt aus den 1960er-Jahren. FOTOS: PRIVAT



Vom Opfinger Eigensinn

Bescheiden, aber auch mal stur

Im 18. Jahrhundert wurden die Opfinger als still, fleißig, fromm und einfach, fremd aller Schweißerei beschrieben, unter denen es keine so genannten „Lumpen“ oder „Prozesskrämer“ gebe. Sie seien weder reich noch arm und gerade diese Gleichartigkeit sei die Garantie für ihre Friedfertigkeit.

Das mag auch der vergleichsweise abgesehenen Lage des Ortes zuzuschreiben gewesen sein. Tatsächlich muss Opfingen für damalige Verhältnisse am Ende der Welt gelegen haben. Als eine der untersten Vogteien der Herren von Badenweiler war in Opfingen schon der Besuch des Vogtes ein Großereignis. Landadel, wie im Nachbarort Munzingen, der auswärtige Besucher, Künstler und Staatsmänner, angezogen hätte gab es in Opfingen nicht.

Den Opfinger Eigensinn lernte jedoch Karl-Friedrich von Meerwein Ende des 18. Jahrhunderts bei dem Bau der Kirche und des Rathauses in Opfingen kennen. Von den Markgrafen beauftragt, hatte Karl-Friedrich von Meerwein die Baupläne erstellt und sollte den Bau überwachen. Doch die Opfinger hörten nicht auf ihre Bauherren und bauten Kirche und Rathaus stattdessen nach ihren eigenen Vorstellungen. be

1000 Jahre gute und schwere Zeiten

Das Weltgeschehen hat auch das abgeschiedene Opfingen immer wieder ganz direkt betroffen / Von Silke Bergerhoff

Im Jahr 1006 wird Opfingen erstmals in einer Urkunde erwähnt. Heinrich II. übertrug damals ein Gut „Obphinga“ dem Domstift zu Basel. Doch die Besiedlungsspuren in und um den Ort reichen bis in die Jungsteinzeit zurück. In den Gewannen Langen Wangen, Bodenläl und Steinacker wurden Gefäßscherben aus dem Neolithikum (5500 bis 2300 Jahre vor Christus) gefunden.

Die „-ingen“-Endung im Ortsnamen deutet darauf hin, dass die Entstehung des Dorfes in die alemannisch-fränkische Zeit zurückreicht. Opfingen wurde immer von außen verwaltet, Landadel siedelte sich hier nicht an. Die Einwohner lebten von den Erträgen der Landwirtschaft und handwerklichen Berufen überwiegend autark (als Selbstversorger) und von der Außenwelt abgeschlossen. Die teilweise kargen Erträge der Landwirtschaft und die Kriege prägten das Dorfleben bis ins

18. Jahrhundert. Wie in vielen ländlichen Gegenden kam es auch in Opfingen während des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) zu einer großen Fluchtwellen. Auch bei Belagerungen Freiburgs lag Opfingen im Aufmarschgebiet der fremden Heere. Plünderungen, Vergewaltigungen und Vertreibungen waren die Folgen. Im Geburtenregister steht bei vielen Neugeborenen „in der Fremde geboren“ – was darauf hinweist, dass die Frauen vorübergehend aus Opfingen geflohen waren. In guten Zeiten zogen jedoch auch Einwanderer aus der Schweiz und aus Thüringen zu. So stieg die Bevölkerungszahl immer wieder.

1832 führten Missernten und die fehlende Industrialisierung zu einer Ver-



Eins der frühen Opfinger Fotodokumente: die Hochzeitsgesellschaft von Georg Reinert und Maria Fränzle (1919)

ringung der Bevölkerung und einer großen Auswanderungswelle nach Amerika. Die Einwohnerzahl sank in den folgenden Jahrzehnten spürbar von 1302 im Jahr 1834 auf 1020 im Jahr 1905.

Erst die Modernisierung in der Landwirtschaft und die Ansiedlung von Gewerbe nach dem 2. Weltkrieg brachten Opfingen den erhofften Aufschwung. Mit den Flüchtlingen erhöhte sich die Einwohnerzahl. Opfingen wandelte sich langsam von einem landwirtschaftlich geprägten Dorf zu einem Wohnort. Neubaugebiete wurden erschlossen, im Gewerbegebiet siedelten sich mittelständische Betriebe an. 1971 stimmten 62 Prozent der Wahlberechtigten der Eingemeindung nach Freiburg zu.

Heute ist Opfingen ein attraktiver Wohnort vor den Toren Freiburgs mit eigener Infrastruktur, einem lebendigen Vereinsleben und dem Mooswald als Naherholungsgebiet vor der Tür.

Jubiläumsweine in Weiß und Rot

Beides sind Burgunderweine

Die Winzergenossenschaft Opfingen gibt zum Jubiläum einen Spätburgunder Rotwein Jahrgang 2005, Selektion trocken, heraus. Die 0,75-Liter-Flasche ist für 7 Euro im Weinhaus, Dürleberg 8, und während des Dorffestes erhältlich. 50 Cent für jede der 1000 abgefüllten Flaschen spenden die Winzer an die evangelische Gemeinde zur Erhaltung der Bergkirche.

Anlässlich der Eröffnung der Fotoausstellung im Opfinger Rathaus übergab der Vorstand der Winzer, Günter Linsler, einen Scheck über 500 Euro.

Auch das Weingut Sonnenbrunnen, Unterdorf 30, fährt eine Jubiläumssedition auf: Der trockene Weißburgunder, Jahrgang 2005, aus ökologischem Weinbau ist für 5,80 Euro auf dem Gut und beim Fest zu kaufen. Opfingen ist eine traditionelle Burgunder-Anbauregion. Daher entschied man sich auch bei den Jubiläumsweinen für diese Rebsorte. be

„Von der Eingemeindung nur profitiert“

BZ-INTERVIEW mit Hans Brand, Ortsvorsteher von Opfingen, über Orts- und Familiengeschichte

Seit zwölf Jahren ist Hans Brand (65) Ortsvorsteher von Opfingen. Damit setzt er eine Familientradition fort, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. BZ-Mitarbeiterin Silke Bergerhoff sprach mit ihm über die Opfinger Geschichte und die Gegenwart des Tunibergortes.

BZ: Herr Brand, in ihrer Familie hat das Amt des Bürgermeisters/Ortsvorstehers bereits Tradition.

Brand: Das ist ganz normal bei einer eingegessenen Familie, da gibt es immer wieder mal jemanden, der Vogt oder Gemeindevater wird. Tatsächlich stammte der erste Bürgermeister von Opfingen, Hans-Heinrich Pfister, der ab 1693 das Amt inne hatte, aus der Familie meiner Mutter. Sein Name ist neben dem des damaligen Pfarrers sogar in unserer Kirchenglocke eingraviert. Die Familie Brand, also die Linie väterlicherseits, ist erst 1689 vom

Emmental in der Schweiz nach Opfingen gezogen.

BZ: Seither sind die Brands in Opfingen geblieben?

Brand: Ja, seither waren wir immer Landwirte und Handwerker. Ob meine Kinder hier bleiben werden, weiß ich nicht, da sie erst zehn und zwölf Jahre alt sind. Immerhin habe ich eine auswärtige und dazu noch katholische Frau geheiratet. Meine Frau kommt aus Sankt Georgen und ist mit zwölf Jahren mit ihren Eltern nach Opfingen gezogen.

BZ: Rückblickend, sind Sie mit der Eingemeindung 1971 zufrieden?

Brand: Opfingen hat von der Eingemeindung und dem damaligen Vertrag, der auch bis heute nicht in Frage gestellt wird, nur profitiert. Als in den 90er Jahren eine Mülldeponie am Tuniberg errichtet werden sollte, hat es zwischen den Tuniberggemeinden und der Stadt richtig Ärger gegeben. Aber die 1971 ge-

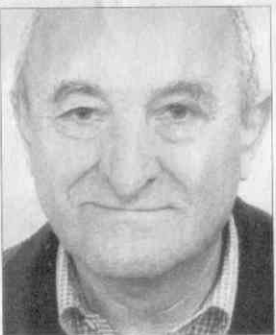
troffenen Vereinbarungen haben uns die Errichtung der Mülldeponie erspart.

BZ: Die Haushaltsprobleme der Stadt treffen auch die Tuniberggemeinden. Immerhin ist ihr Sachmittelbudget so groß wie vor 15 Jahren.

Brand: Das stimmt. Mir ist es wichtig, dass der Bürger in der Ortsverwaltung Angelegenheiten des täglichen Bedarfs, wie zum Beispiel einen Personalausweis zu beantragen, erledigen kann. Das knappe Budget erschwert diese Service. Wir haben in Opfingen auch ein Standesamt. Wer möchte, kann sich sogar am Sonntag träuen lassen. Das ist für mich Dienst am Bürger.

BZ: Welche Aufgaben kommen in Zukunft auf Opfingen zu?

Brand: Unser größtes Problem ist der schnelle Wachstum der Gemeinde. Von 1000 Einwohnern sind wir in den vergangenen Jahrzehnten auf 4000 angewachsen. Bereits 1961 haben wir das erste



Hans Brand

FOTO: PRIVAT

Neubaugebiet erschlossen. Das alte Sportplatzgelände, welches im nächsten Jahr bebaut wird, soll vor allem Opfinger Familien die Möglichkeit geben, ein Eigenheim zu bauen. Jetzt beginnt die Zeitphase der Konsolidierung. Opfingen soll zu einer Gemeinde zum Wohlfühlen werden. Dieses Gefühl werden wir in Zukunft stärken.

INFOBOX

EIN DORF FEIERT

Der offizielle Festakt (für geladene Gäste und alle Opfinger) am Freitag, 21. Juli, in der Tuniberghalle und das Dorffest am Wochenende 22. und 23. Juli sind die Höhepunkte der 1000-Jahre-Feier Opfingens. Das Dorffest wird am Samstag um 14 Uhr im Burgweg eröffnet. Hier und in den angrenzenden Straßen finden sich auch die meisten Attraktionen und Stände. Unter anderem führen mittelalterliche Handwerker ihre Kunst vor, eine Jahrtausend-Olympiade lädt zum Mitmachen ein und die Winzer füllen mit historischen Geräten Wein ab. Bereits im Mai präsentiert sich das Opfinger Gewerbe in einer Schau, der Opfinger Musikverein, der Männerchor und die Kirchenchöre geben am 2. Juli ein Jubiläumskonzert. Noch bis 31. Juli dauert die Fotoausstellung „Opfinger Zeitsprünge“ im Rathaus. Ein großes Mittelwäldfest wird am 23. September vom Forstamt Freiburg veranstaltet. be